

jeder neue Aufschwung der letzteren bleibt nicht ohne Rückwirkung auf die erstere.

1. Die Zeit bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts kennzeichnet sich als ein Laufen auf dem Wissensstoff der Alten und als ein Fördern des erdkundlichen Unterrichts für Latein- und Volksschulen.

a) Stand der Wissenschaft

aa) im Altertum. Anaximander von Milet (geb. 611 v. Chr., griech. Philosoph, Schüler des Thales?) und Hekataüs von Milet (geb. 550 v. Chr., griech. Schriftsteller) sollen die ersten Landkarten (in Erz) hergestellt haben. Aristoteles (384—322 v. Chr., Platos Schüler, Lehrer Alexanders d. Gr., starb auf Euböa) hat für die Kugelgestalt der Erde mehrere Beweise erbracht (vgl. Teil I, S. 6); Eratosthenes (lebte um 200 v. Chr. in Alexandria) berechnete die Länge eines Erdgrades und damit die Größe der Erde (vgl. S. 149), und Strabo (66 v. bis 29 n. Chr., griechischer Geograph, lebte zeitweise in Rom) legte in seiner „Geographica“ (17 Bände) nicht nur das damals bekannte geographische (nicht astronomische) Wissen seiner Zeit nieder, sondern fing auch schon an, die Kulturverhältnisse aus den Zuständen der Natur, insonderheit die politische Machtstellung der Römer aus der Gunst ihres Landes abzuleiten (Ursächliches Prinzip). Karl Ritter nennt ihn darum den größten Geographen des Altertums. Wie Strabo das geographisch-ethnographische, so sammelte sein Landsmann Ptolemäus (um 150 n. Chr., Astronom in Alexandria) in seinem Werk „Constructio mathematica“ (später von den Arabern *Almagest*, d. h. große Konstruktion genannt) das damals bekannte und besonders von den Arabern gepflegte mathematisch-astronomische Wissen. Für die Kartographie war seine dem Werke beigegebene Erdkarte von Bedeutung, die sich auf die Karte des Marinus von Tirus stützte und schon das Gradnetz der Erde brachte. Ägypter, Griechen und Araber bauten die mathematisch-astronomische Geographie aus; die Römer betonten mehr die geographisch-ethnographischen Verhältnisse. Strabo und Ptolemäus sammelten den geographischen Wissensstoff der Alten.

bb) im Anfang des Mittelalters. Der Anfang des Mittelalters war der Fortbildung der geographischen Wissenschaft nicht günstig; denn das Kulturreich der Römer zerbrach; die Germanenvölker liebten das Schwert und die Lanze mehr als Tintensaß und Federkiel, und die Gelehrsamkeit der Mönche steckte im Banne der lateinischen Sprache und der Dogmatik. Erst um 1500 gaben die Reisen des Kolumbus und die Lehre des Kopernikus (1473—1543, vgl. S. 153 u. 169) neue Anregungen, und nun entstanden zahlreiche Kosmographien mit zum Teil wunderlichen Anhäufungen von allerlei geographischem Wissensstoff. Eine der besten war die von Münster (1544), die gute Beschreibungen enthielt und mit 100 Holzschnitten und einem Kartenmaterial versehen war, das